

den auch dafür Sorge tragen werde, daß dies ebenso seitens aller übrigen Mächte geschehe. Mussolini sei als Politiker zu erfahren, um einen Versuch zur Wende des status quo in Österreich zu begünstigen, geschweige denn selbst zu unternehmen. Die österreichische Öffentlichkeit sollte daher allen Gerüchten über eine geplante Aufteilung des Landes mit Mißtrauen begegnen. Die aus Innsbruck von einer offiziellen Agentur weitergegebene Nachricht, daß im „Popolo d'Italia“ ein Plan der Teilung Österreichs in eine italienische und eine tschechische Interessensphäre erschienen und daß bei der letzten Begegnung Beneß und Schanzer hierüber sogar ein Abkommen zustande gekommen sei, war ganz offensichtlich dazu bestimmt, ein Druckmittel gegen die sozialdemokratische Opposition zu gewinnen. In offiziellen inspirierten Kommentaren dieser Innsbrucker Nachricht hieß es, daß wohl gegenwärtig, d. h. seit der Genfer Völkerbundtagung Aufteilungspläne „inaktuell“ geworden seien, daß man jedoch befürchten müsse, im Falle des Scheiterns der Völkerbundtagung zugunsten Österreichs erneut diese Gefahren auftauchen zu sehen. Dieses Drohverbalen erinnert an die mehr als seltsame Taktik des Volkshauses während der Anschließungsabstimmungen in Innsbruck und Salzburg, sowie später bei der geplanten Abstimmung in Steiermark, wo ebenfalls das Schreckensspiel des italienischen und dann des jugoslawischen Einmarsches an die Wand gemalt wurde, um damals die Großdeutschen gefügig zu machen, dieselben Großdeutschen, die heute das in Genf abermals unterzeichnete Anschlußverbot genehmigen und den österreichischen gerichteten Christlichsozialen im Glauben, es handle sich nur um eine ungefährliche Episode, Gefolgschaft leisten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Nov. Der zunächst auf der Tagesordnung stehende Antrag aller Parteien, die Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß bei der Veranstaltung von Messen Verwaltungsbeiträge von den Teilnehmern erhoben werden können, wird in der Ausschlußsitzung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ein Antrag der größten Parteien auf Abänderung des Branntweinmonopols wird an den Ausschluß verwiesen. Der Antrag fordert, daß die Mittel aus den Erträgen des Monopols für wissenschaftliche und Wohlfahrtszwecke verwendet werden.

Dann wird die Aussprache über die Geschäftsordnung des Reichstages fortgesetzt. In der Angelegenheit der Ausschüsse fordert Abg. Koenen (Komm.), daß auch der auswärtige Ausschluß öffentlich tagen soll, damit die vielen Vertrauensbrüche aufhören. Nach lebhafter Debatte wird jedoch der Ausschlußantrag angenommen, wonach für den auswärtigen Ausschluß der Ausschluß der Öffentlichkeit sich auf die dem Ausschluß nicht angehörenden Abgeordneten beziehen soll.

Die Beratungen werden alsdann durch eine lange Aussprache darüber unterbrochen, ob am Montag und Dienstag Sitzungen stattfinden sollen, da eine Regierungserklärung noch nicht zu erwarten sei.

Im Laufe der recht bewegten Geschäftsordnungsdebatte bezweifelt Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.), die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Sammelruf ergibt tatsächlich die Beschlußfähigkeit.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 5 Uhr: Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte. — Schluß 1 1/2 Uhr.

Letzte Drahtmeldungen.

Die oberösterreichischen Wahlen.

Wien, 19. Nov. In Oberösterreich fanden Nachwahlen zum Reichstag und zum preussischen Landtag sowie zum Provinziallandtag statt. Nachdem die oberösterreichische Katholische Volkspartei ihre Wahlvorschlüge zurückgezogen hat, sind am Wahltag nur noch 8 Parteien beteiligt. Bei den Wahlen im Januar 1919 erhielten in dem nunmehr deutsch gebliebenen Teile Oberösterreichs Zentrum 236 000, Mehrheitssozialdemokraten 114 000, Unabhängige 18 000, Demokraten und Deutschnationale Volkspartei je 31 000 Stimmen. Dazu kommen bei den jetzigen Wahlen die Deutsche Volkspartei, die Kommunisten und die Deutschsozialistische Partei. Die Wahlen sind überall ruhig verlaufen.

Zentrumsieg in Oberschlesien.

Meißen, 20. Nov. Die gestrigen Wahlen in Oberschlesien zum Reichs-, Land- und Provinziallandtag sind, soweit bisher bekannt wurde, überall ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug zwischen 75 und 80 %. Bis gestern Abend 9 Uhr lag ein Gesamtergebnis nur aus Kofel-Stadt vor. Hier bekamen die Deutschnationalen 418, die Volkspartei 614, das Zentrum 936, die Demokraten 109, die Deutschsozialistische Partei 64, die Sozialdemokraten 614, die Polen 3 und die Kommunisten 9 Stimmen. Nach den bisherigen Teilergebnissen steht fast überall das Zentrum an der Spitze.

Pierpont Morgan in Berlin.

Berlin, 19. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Pierpont Morgan, der sich gegenwärtig in Paris aufhält und u. a. Besprechungen mit Poincaré hatte, trifft heute oder spätestens morgen in Berlin ein. Seine Reise sei amtlich nicht angekündigt. Das Blatt berichtet, daß Morgan sich an Ort und

Ein Kabinett der Bürgerlichen?

Die Sozialdemokraten gegen Cuno. — Cunos erster Versuch gescheitert.

Der Triumph der Parteien.

Berlin, 18. Nov. Um 1/3 Uhr wurde im Reichstag bekannt, daß Geheimrat Cuno seinen Auftrag zur Bildung des Kabinetts in die Hände des Reichspräsidenten zurückgelegt habe, weil die Sozialdemokraten 5 Ministerposten forderten und sich auch sonst parteipolitische Schwierigkeiten gezeigt haben, die wir schon mehrfach angeführt haben.

Die undankbare Aufgabe, die Geheimrat Cuno mit der Kabinettsbildung übernommen hatte, vermag er nicht so schnell und glatt zu lösen, als er und mit ihm wohl alle, die es mit dem Vaterlande gut meinen, gehofft hatten. Es stellen sich ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten entgegen. Sie liegen, so weit sich aus dem Durcheinander der Zeitungsmeldungen Klarheit verschaffen läßt, auf parteipolitischen Gebieten, das heißt: Die eine und die andere Partei möchte, auf gut deutsch ausgedrückt, auch bei dieser Kabinettsbildung ihr Parteiführer haben. Diese wenig erfreuliche „Mitarbeit“ der Parteien zeigt sich bald nach der positiven, bald nach der negativen Seite. Nach der positiven Seite darin, daß bald hier, bald dort ein Kandidat für diesen oder jenen Posten gefordert wird nach der negativen, daß hier und da Bedingungen gestellt werden, die erfüllt werden müssen, bevor . . . und wenn nicht . . . und wie alle die schönen Gegenstände heißen mögen. Dieses Verhalten der Parteien ist sehr zu bedauern, ja zu verurteilen. Endlich, endlich hätte unsere Not ein großes Gesicht in Berlin finden müssen, aber weit gefehlt! Es scheint uns Deutsche noch nicht schlecht genug zu gehen, sonst würden doch Hinz und Kunz in Berlin endlich die Not des Vaterlandes über alles andere stellen und dafür sorgen, daß sich ein Kabinett gebildet wird, das wirklich der Not des Vaterlandes zu steuern und neue Wege für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes zu weisen vermag. Ob das Reichskabinett nun Cuno oder Stresemann heißt, ob ein Sozialdemokrat oder Zentrumsmann an seiner Spitze steht, sollte eine Sorge zweiten Ranges sein. Heute sollten sich endlich alle Parteien zusammenschließen, um ein Kabinett der Arbeit, wie es Cuno vor hat, zu bilden. Das wäre vaterländisch gehandelt. Doch auch jetzt wieder droht die leidige Parteipolitik stärker als alle anderen Rücksichten zu sein. Es ist traurig, bitter traurig! Wann wird der Reiter kommen diesem Lande?

Bedingungen Cunos und neue Verhandlungen des Reichspräsidenten.

Berlin, 18. Nov. In dem Schreiben, in dem Dr. Cuno dem Reichspräsidenten die Mitteilung von der Unmöglichkeit der Kabinettsbildung gemacht hat, wird u. a. ausgeführt, daß es nur unter folgenden Bedingungen ein Kabinett zu bilden:

1. Alle in Betracht kommenden Parteien müßten hinsichtlich der Außenpolitik sich auf die letzte Note nach Paris festlegen.

2. Dieselben Parteien würden sich von vornherein verpflichten, diejenigen Minister, die er nominieren, freizugeben, ohne vorher nach der Besetzung der übrigen Posten zu fragen.

Auf Grund des Eventualvorschlages verhandelt der Reichspräsident erneut mit den Parteiführern.

Neuer Auftrag zur Kabinettsbildung.

Keine Mitwirkung der Parteien.

Berlin, 18. Nov. Cuno begab sich um 1/5 Uhr nochmals zu Ebert, um über die Möglichkeit einer neuen Kabinettsbildung ohne Mitwirkung der Parteien zu beraten, um dann mit diesem Kabinett vor den Reichstag zu treten, dem dann die Verantwortlichkeit zuffällt, ob er es als brauchbares, befähigtes und vom Vertrauen des In- und Auslandes getragenes Arbeitskabinett akzeptieren will, oder ob er den Parteienanatismus soweit zu treiben beabsichtigt, daß daneben das Schicksal Deutschlands als etwas Nebenständliches erscheint. Ebert hat daraufhin Cuno den Auftrag zu einer solchen neuen Kabinettsbildung erteilt. Ob Cuno dieser Anforderung Folge leisten kann, steht zur Zeit noch nicht fest.

Es wird aber schon wieder davon gesprochen, daß im Falle einer Ablehnung der Demokratie Kamm Kandidat würde. Kamm war be-

Stelle ein Bild von der Lage Deutschlands machen wollte, warnt aber vor besonderen Hoffnungen, da es sich vermutlich nur um eine persönliche Informationsreise handeln werde.

Vor dem Beginn der Orient-Konferenz.

Kaufmann, 20. Nov. Gestern nachmittag sind Poincaré und Lord Curzon hier eingetroffen und nach einem Aufenthalt von 1 Stunde nach Zerzet weiter gefahren, wo sie mit Mussolini zusammen-trafen. Die Konferenz selbst wird Montag nachmittag 5 Uhr mit einer Begrüßungsansprache des Schweizer Bundespräsidenten eingeleitet.

kanft bis vor kurzem bayerischer Handelsminister und zählt zu den führenden Köpfen der Demokratie. Er zeigte auch während der Rathenau-Krise einen ganz bemerkenswerten Widerstand gegenüber dem Geschrei der Straße, indem er als einziger Demokrat die Schutzgesetze ablehnte.

Auch eine überparteiliche Regierung unmöglich.

Berlin, 18. Nov. In der Kabinettskrise war bis Abends 6 Uhr noch keine Entscheidung gefallen. Dr. Cuno hatte, wie schon berichtet, am Mittag dem Reichspräsidenten erklärt, daß die Bildung des Kabinetts auf dem Wege der Verhandlungen mit den Parteien unmöglich sei und darauf den Auftrag erhalten, ohne Befragen der Parteien eine Ministerliste aufzustellen. Diese Liste ist, wie wir hören, im Laufe des Nachmittags aufgestellt und dem Reichspräsidenten unterbreitet worden. Es ist nunmehr die schwierige Frage zu lösen, ob die Parteien die Kandidaten für dieses Ministerium hergeben. Infolgedessen begannen unmittelbar nach dem Besuch Dr. Cunos beim Reichspräsidenten Empfindungen der Parteiführer bei Ebert. Der Vorwärts und sozialdemokratische Korrespondenzen verbreiten bereits die Nachricht, daß die Kombination Cuno unmöglich sei und ein Kabinett der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft unter Dr. Stresemann die größte Wahrscheinlichkeit hätte. Von anderer Seite wird dagegen ein neues Ministerium Dr. Wirth prophezeit. Bei all diesen Nachrichten handelt es sich einseitigen um tendenziöse Gerüchte, die den Ereignissen weit vorausseilen.

Kein Einverständnis der Parteien.

Berlin, 18. Nov. Zwischen 6 und 7 Uhr wurde im Reichstag bekannt, daß auch die Bildung einer Liste über den Parteien unmöglich geworden war, da die Parteien über die zu stellenden Männer zu keinem Einverständnis zu bringen waren. Dr. Cuno hat infolgedessen seinen Auftrag in die Hände des Reichspräsidenten zurückgelegt. Dieser gibt aber noch nicht alle Hoffnung auf das Kabinett Cuno auf, sondern hat für den späten Abend die Parteiführer zu sich gebeten, um auf sie im Sinne einer günstigen Lösung eines neuen Auftrags an Dr. Cuno einzuwirken. Ob diesem Versuch ein Erfolg beschieden ist, wird in parlamentarischen Kreisen sehr skeptisch beurteilt. Man glaubt dort, daß bei einem Scheitern des Wirtschaftlers Dr. Cuno die Sozialdemokratische Partei als diejenige, die das Ministerium Wirth gestützt hat, zunächst die Kabinettsbildung übernehmen müßte. Da sie scheitern und zweifellos auch ablehnen wird, müßte ihr der Versuch der Regierungsbildung durch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft folgen.

Die Sozialdemokraten gegen Cuno.

Berlin, 20. Nov. Wie die „Welt am Montag“ erfährt, wird die entscheidende Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion erst heute nachmittag 2 Uhr stattfinden. Mit Sicherheit steht zu erwarten, daß die Fraktion die Bildung eines überparteilichen Kabinetts ablehnen und den Sozialdemokraten die Teilnahme an einem solchen nicht gestatten wird.

Ein Kabinett der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 20. Nov. Noch im Laufe des gestrigen Tages hat Cuno sich mit den Führern der bürgerlichen Parteien der Arbeitsgemeinschaft in Verbindung gesetzt. Nach den bisherigen Ergebnissen der Besprechungen ist damit zu rechnen, daß bei der Deutschen Volkspartei, der bayerischen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten ein Einverständnis darüber erzielt wird, ein bürgerliches Kabinett zu bilden. Ob es überparteilich oder politisch sein wird, steht zur Stunde noch nicht fest. Mit Bestimmtheit kann aber gesagt werden, daß Cunos Bemühung der Zustimmung und Unterstützung der 4 Parteien sicher ist. Vorhaupt wird weiter, daß Ebert unter den obwaltenden Umständen mit der Bildung eines bürgerlichen Kabinetts einverstanden sein würde. Innerhalb der bürgerlichen Parteien herrscht gestern Abend außerordentlich optimistische Stimmung. Man hofft, daß das neue Kabinett bis Montag Abend fertig sei.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Zahlen der deutschen Außenhandelsstatistik

weisen auch für den Monat September wieder eine starke Passivität der Handelsbilanz auf. Einer Einfuhr im Werte von 422 Millionen Goldmark steht eine Ausfuhr im Werte von 280 Millionen Goldmark gegenüber. In den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres überstieg die deutsche Einfuhr die Ausfuhr um nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Mark. Daraus ergibt sich ohne weiteres, wie überaus gering die deutsche Reparationsfähigkeit

heute ist, und daß zu den unumgänglichen Voraussetzungen jeder Markstabilisierung die Erhöhung der deutschen Produktion und des deutschen Exports gehört. Von Mitteln banktechnischer Natur zur Stärkung der Mark darf man sich angesichts dieses trostlosen Standes unserer Handelsbilanz nur sehr wenig versprechen, selbst wenn diese Maßnahme als Übergangs-Mittel bis zur

Durchführung der endgültigen Markstabilisierung gedacht sind, die ja ausschließlich von dem Entgegenkommen der Entente abhängt. Allerdings kommt es für die endgültige Stabilisierung der Mark wesentlich darauf an, wie weit in der Zwischenzeit die Angleichung der Warenpreise im inneren deutschen Verkehr an die internationale Entwertung der Mark voranschreitet, denn davon hängt wesentlich die Höhe des künftigen Stabilisierungskurses der Mark ab. Es ist deshalb im Ausschluß des Reichswirtschaftsrates mit Recht gefordert worden, daß auch die Zwischenzeit bis zur Durchführung der Stabilisierung nicht untätig verbracht werde. Aber die Tätigkeit der Regierung wird sich in der Hauptsache dahin zu richten haben, daß eine weitere

Preissteigerung im Inlande

nach Möglichkeit verhindert wird. Soeben ist freilich erst am 16. November eine neue beträchtliche Erhöhung der Kohlenpreise eingetreten, die natürlich auf das allgemeine Preisniveau von wesentlichem Einfluß sein muß. Der Ständige Ausschuß des Reichsbankrates hat ferner für den 1. Dezember wieder eine Erhöhung der Gütertarife in Aussicht genommen, deren Wirkungen in gleicher Richtung liegen. Demgegenüber will der Reichswirtschaftsrat wenigstens versuchen, einen Ausschub der Gütertarifsteigerung bis zum 15. Dezember durchzuführen.

Ob freilich bis zu diesem Termin schon einige Arbeit über die Möglichkeit einer Markstabilisierung auf Grund eines längeren

Moratoriums für die Reparationszahlungen

geschaffen sein wird, ist noch durchaus ungewiß. Wir werden selber für die nächste Zeit mit einem Zustande der Unsicherheit, bedingt durch die Verschiebung der wichtigsten außenpolitischen Entscheidungen, rechnen müssen. Wenn auch in dieser Zeit einerseits ein allzu rapides Steigen des Dollarkurses nicht wahrscheinlich ist, da ja im Gegenteil eine gewisse Senkung des Dollars infolge der Hoffnungen auf einen günstigen Ausgang zunächst schon eingetreten ist, so hat doch andererseits dieser Zwischenzustand mit einer Stabilisierung nur wenig Ähnlichkeit. Erhebliche Schwankungen, abhängig vor allem von der Entwicklung der außenpolitischen Lage, sind vielmehr sehr wahrscheinlich. Sie werden noch wesentlich verstärkt durch innerpolitische Krisen, wie sie die Sozialdemokratie soeben in ziemlich leichtfertiger Weise hervorgerufen hat, und durch Feuerungs-krawalle oder Streikunruhen, wie wir sie in der letzten Woche in Köln und Düsseldorf erlebt haben.

Zu den Dingen, die zweifellos die Tenierung und die Geldentwertung fördern, gehört ferner auch eine allzu schnelle

Vermehrung des Zahlungsmittelumsfahs.

Die Reichsbank hat in der letzten Woche wiederum für fast 48 Milliarden Mark Banknoten neu in den Verkehr gebracht, wobei der Umlauf an Banknoten und Darlehenslastenscheinen jetzt 531 Milliarden Mark beträgt. Die Vermehrung des Papiergeldes, die zur Befriedigung der Zahlungsmittelnot geboten war, bedarf wohl nunmehr einer Einschränkung. Endlich dürfte auch die abermalige Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 8 auf 10 Prozent und des Lombardzinsfußes von 9 auf 11 Prozent nicht geeignet sein, eine weitere Vertenerung der Waren aufzuhalten. Allerdings hofft der Reichsbankpräsident durch diese Maßnahmen der Aufspeicherung und Zurückhaltung von Barrenvorräten zu Spekulationszwecken entgegenzuwirken. Aber zur Erreichung dieses Ziels ist angesichts der heutigen Verhältnismäßigkeiten durch Preissteigerungen eine Maßnahme wie die Diskontenerhöhung viel zu schwach. Auf der anderen Seite muß jede Vertenerung des Kredits preteigender wirken, da angesichts des großen Kreditsbedarfes der höhere Zins natürlich auf die Ware geschlagen werden muß.

Handelsteil.

Devisenkurse.

Essen, 18. Nov. Rhein.-Westf. Devisenmarkt. Die Kurse der ausländischen Devisen bewegten sich heute vormittag bei ziemlich lockerer Haltung und kleinem Geschäft über den gestrigen Schlusskursen. Kurse um 11 Uhr vormittags: Holland 2700 bis 2750, England 30 000—30 500, Kabel New York 6950—7050, Frankreich mit 490, Belgien mit 455. Aus Holland wurde die Mark anfangs mit einem Geldkurs von 0,0375 gemeldet, später wurde sie dort mit 0,0365 angeboten.

Der Goldankaufpreis.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 20. bis 26. d. Mts. unverändert zum Preise von 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt ebenfalls unverändert bis auf weiteres zum 450fachen Betrage des Nennwertes.

Aus Castrop und Umgegend

© Stadtkonferenz. Die nächste Sitzung der Stadtkonferenz findet, wie wir hören, voraussichtlich am kommenden Samstag statt. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben werden.

△ Unterhaltungsabend im kath. Gesellenhaus. Es wird an dieser Stelle noch einmal auf den heute Abend 8 Uhr stattfindenden Volksliederabend des Dortmunder Madrigalchores hingewiesen. Die Besucher werden gebeten, rechtzeitig zu erscheinen und das Konzert nicht durch Zuspätkommen zu stören.

△ Zur Nachahmung empfohlen! Der Gesellschaftsclub „Geierfitt“ stiftet für die städtische Kinderhilfe den Betrag von 1300 Mk.

□ Wer ist der Eigentümer? Bei der Polizei wurde eine silberne Damenuhr mit Goldrand abgeliefert, die wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Sie ist vermutlich von einem Dienstmädchen, das sie unter Angabe eines falschen Namens zu verkaufen suchte, einer Herrschaft entwendet worden. Auskunft erteilt die Kriminalpolizei.

△ Der letzte Hund, von dem wir Samstag berichtet, konnte seinem Eigentümer wieder zugestellt werden. Als Verlierer meldete sich eine Firma in Bochum. Die Hündin Schmalz war für ein Geschäft in Aken bestimmt.

△ Festgenommen wurde von der Polizei ein Knecht, der seinem Dienstherrn 2 Hosenfelle gestohlen und sie in Dortmund verkauft hatte. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

△ Auswandererliste. Nach amtlicher Mitteilung will Franz Gräbel, Wadenhorsterstraße 23, für ein Jahr nach Polen reisen.

△ Im Metropoli-Theater gelangt heute um 8 und 9 Uhr zum letzten Male die große Filmoperette „Du Mädchen vom Rhein“ zur Aufführung. Wer sie noch nicht gesehen und gehört hat, lasse sich diese letzten Gelegenheiten nicht entgehen. In der Besucher der Operette wird zugegeben, daß „Du Mädchen vom Rhein“ wirklich sehr wertvoll ist und angenehme Stunden heiterer Unterhaltung bereitet.

* Schickt keine Postkarten in dem neuen großen Format ins Ausland sonst ergeht auch wie einem hiesigen Einwohner, dem sein Geschäftsfreund in Holland klagt, daß er für eine derartige Postkarte, die Anfang November nach dem damaligen Auslandsportofax mit 12 Mk. richtig frei gemacht war, nach deutsche Gelde für 370 Mk. Straßporto habe zahlen müssen. Nach dem Auslande dürfen nur Postkarten in dem alten, kleinen Format der amtlichen Vorzüge gesandt werden; größere werden als Briefe behandelt und sind dementsprechend freizumachen, wenn Straßporto vermieden werden soll, das wie das obige Beispiel zeigt, bei dem zeitigen Stand unserer Valuta mehr als das dreifache ausmacht und den Empfänger der Karte naturgemäß verärgern muß.

△ „Eilpakete“ Bei dem Publikum besteht vielfach die Auffassung, daß Pakete, die mit dem Verlangen der Eilbestellung zur Post gegeben werden, schneller als andere Pakete befördert werden. Dies ist im allgemeinen nicht der Fall. Die Eilpakete werden zusammen mit den gewöhnlichen Paketen — vielfach unter Benutzung der Eilgüter- und Güterzüge — versandt; die Bevorzugung vor den gewöhnlichen Paketen besteht allein darin, daß die Eilpakete anstatt mit der regelmäßigen Beförderung sofort nach der Ankunft den Empfängern durch besonderen Boten zugestellt werden. Soll Paketen eine beschleunigte Beförderung zuteil werden, sind sie als „dringende“ anzufordern. Dringende Pakete unterliegen der dreifachen Freigebühr für gewöhnliche Pakete und werden gleich den Briefsendungen mit den schnellsten Beförderungsmöglichkeiten abgefertigt.

Der Postpaketverkehr mit Polen wird am 1. Dezember 1922 aufgenommen. Zulässig sind Postpakete bis 10 Kilo, und zwar gewöhnliche und solche mit Wertangabe bis 1000 Fr., Nachnahme- und Pakete mit Zollfranzosettel können vorläufig nicht angenommen werden. Die Gebühren betragen für Pakete bis 1 Kilo 85 Cent, über 1 bis 5 Kilo 1 Fr. 25 C. und über 5 bis 10 Kilo 2 Fr. 5 C.; Sperrgut 50 v. H. Zuschlag. Wünscht der Absender die Leitung über die Tschechoslowakei so erhöhen sich die Gebühren auf 1 Fr. 15 C. 1 Fr. 55 C. und 2 Fr. 65 C. Für Wertpakete wird neben der Gewichtsgeldgebühr noch eine Behandlungsgeldgebühr in Höhe der tarifmäßigen Einschreibungsgebühr und die Versicherungsgeldgebühr von 50 C. für je 300 Fr. der Wertangabe erhoben. Eilbestellung ist nur nach Postorten in Polen zulässig und kostet 50 C. Dringende Pakete sind nicht zugelassen. Erforderlich sind 2 Zollinhaltsverklärungen in deutscher oder französischer Sprache, dazu 1 tschechischer Anmeldechein und eine Ausfuhrverklärung.

△ Kostenanteil für Handschuhe und orthopädisches Schuhwerk Kriegsschadigter. Im Hinblick auf die erheblich gestiegenen Herstellungskosten müssen bei der ersten Finanzlage des Reiches die Träger von orthopädischen Schuhwerk und die Träger künstlicher Arme zur Bezahlung eines Kostenanteils für den Schuh oder Handschuh des gefundenen Gliedes herangezogen werden. Nach der Verordnung zur Durchführung der maßgebenden Bestimmung (§ 7) des Reichsversorgungsgesetzes darf die Höhe des Betrages in Einzelfällen bei Handschuhen die Hälfte, bei Schuhen ein Drittel der Herstellungskosten des Paares nicht übersteigen. Der Reichsarbeitsminister hat von der ihm erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und den Kostenanteil unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bei Lieferung von Handschuhen auf ein Drittel und bei Lieferung von Schuhen auf ein Viertel der Herstellungskosten für ein Normalhandschuhpaar oder Normalschuhpaar festgesetzt. Für die Berechnung des Kostenanteils, der vor der Bestellung vom Antragsteller zu zahlen ist, sind die Preise des Monats zugrunde zu legen, in dem der Beschädigte den Antrag gestellt hat.

△ Kausal-Schwerin. (Unehrllicher Arbeitskollege.) Einem Bergmann wurden von der Wäsche der Beche Graf Schwerin ein Paar Schürhübe und ein Paar Socken im Werte von insgesamt 6000 Mk. gestohlen. Der Diebstahl wurde in einem Arbeitskollegen der Dieb. Dieser war geschädigt und gab die Sachen zurück, die dem Eigentümer wieder zugestellt werden konnten.

△ Kausal-Schwerin. (Großer Einbruch.) In der Filiale des Badermeisters E. Peine wurde in der Nacht zum 15. d. Mts. ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Es sind folgende Sachen gestohlen: 40 große Tafeln Schokolade in weißem Papier und roter Verpackung (Sprengel, Cremosa), 50 fl. Tafeln Schokolade mit derselben Verpackung und Aufschrift, 70 große Tafeln Schokolade in grünem Papier mit Goldrand (Bauer-Schokolade), 50 große Tafeln Schokolade in Silberpapier und violetter Umhüllung (Santitas Schokolade), 30 große Tafeln Schokolade in weißem Papier und Goldrand (Stollwerk), 40 Tafeln Milch-

schokolade in grünem Papier (Stollwerk), 100 Rollen Pfefferminz in weißem Papier mit Sternchen, 19 Pfund Margarine, Aufschrift Aktina feine Tafelmargarine, 2 Pfund Milchbarmellen, 10 Päckchen Stoffels Milchbarmellen in grauem Papier mit Bild (Kornwagen mit 2 Pferden), 11 Päckchen Milchbarmellen in gelbem Papier mit Bild (Köln Dom), 5 große und 10 kleine Honigkuchen, 5 Pfd. Buttergebäck, 3 Pfund Spekulatius, 5 Kisten Zuckergarben im gelben Kasten mit weißen Streifen (Aufschrift Imperiales), 10 Stück Marzipanwürstchen in weißem Papier, 3/4 Pfund Pralinen, 5 Kisten Stuten, 1 Pfund Makronengebäck, 10 Pfd. Zwieback, 11 Kistchen Mokkabohnen in weißen Kistchen mit grünen Streifen, 13 Pfund Bonbons, 5 Kisten Kaugummen sowie 20 Pfund Nudeln, 5 Kisten und etwa 1400 Mk. in Bar. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich insgesamt auf über 100 000 Mk.

△ Kausal. (Barung) vor einer geriebenen Gaunerin. Vor einigen Tagen kam das Dienstmädchen Maria M. zu einer früheren Schulfreundin und teilte ihr mit, sie habe einen Verwalter in Gassenberg geheiratet und wolle ihr billige Lebensmittel besorgen. Das Lager befand sich in der Wirtschaft Kugel in Castrop. Ihre Schwester, Frau L., habe auch einen großen Posten gekauft. Da die Frau die Schwägerin von der Schule her kannte, vertraute sie ihr, übergab ihr 11 000 Mk. in Bar und einen ledernen Reißfächer, und beauftragte ihr Dienstmädchen, mit der M. zu gehen und die Ware in Empfang zu nehmen. Bei der Wirtschaft Kugel angekommen, sagte die M. zu dem Mädchen, es möge einen Augenblick warten, sie wolle den Inspektor holen, der den Schlüssel zum Lager hätte. Auf diesem Wege ist sie aber geblieben und die Magd kehrte ohne Eier, Schinken und Butter nach Hause zurück. Dasselbe Mädchen hatte die M. am Tage vorher in einer anderen Familie versucht, indessen war die Frau vorsichtig genug und schickte ihre Tochter ohne Geld mit. Als die M. nun merkte, daß sie erst die Ware abliefern solle bevor sie das Geld bekäme, verschwand sie unter einem niedrigen Vorwand. Die M., die bereits erheblich wegen ähnlicher Betrügereien vorbestraft ist, war bekleidet mit einem hellen Mantel, welchem Filzputz und weißem Schleier, sie trug Ohrringe, ist geistlicher Statur, hat blaues Gesicht, rote Haare und ist 30 Jahre alt.

△ Bödinghausen. (Sitzung der Gemeindevertretung.) In der Sitzung der Gemeindevertretung, zu der neben dem Gemeindevorsteher 6 der Gemeindeverordneten erschienen waren, wurden unter dem Vorsitz des Amtmanns Schulze folgende verhandelt und beschlossen: 1. Anstelle des verstorbenen Gemeindevorordneten Karl Schneider wurde der Ersatzmann Stefan Brent in sein Amt eingeführt. — 2. Dem Arbeitsausschuß für das Bahnprojekt Bochum-Lünen werden für Ausarbeitung des Projektes weitere 19 500 Mk. bewilligt. — 3. Die Dienstlosten-Entschädigung des Gemeindevorstehers wird auf Vorschlag des Kreisausschusses Dortmund auf 5500 Mk. erhöht. — 4. Die Entschädigung des Protokollführers wird auf 100 Mk. je Sitzung festgesetzt; die Unkostenentschädigung der Gemeindeverordneten auf 60 Mk. je Sitzung. — 5. Die Entschädigung des Verwalters der Gemeindehäuser wird auf 5% der Einkünfte festgesetzt. Die Entschädigung des Gemeindevorstandes auf 600 Mk. jährlich. — 6. Der Antrag der freiwilligen Feuerwehr auf Erlass der Veranlagungssteuer für die Familiensteuer am 21. v. Mts. wird aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. — 7. Der Jahreszuschuß zum Unter-

halt der evangelischen Gemeindefriedhöfe wird auf 5400 Mk. erhöht. Desgl. für die katholischen Friedhöfe auf 7000 Mk. — 8. Die Entschädigung für Reinigung der Abwässer und Senkschächte wird auf 1200 Mk. jährlich festgesetzt.

Aus dem Emschertal.

△ Kausal-Bahnhof. (Arg bestohlen) wurde ein Metzgermeister von hier, aus dessen Räucherlammer 30 Pfund Plockwurst, 12 kleine Schinken und 3 kleine Seiten durchwachsener Speck entwendet wurden. Die Waren hatten einen Gesamtwert von 100 000 Mk.

△ Hahnenhorst. (Taschendiebstahl) einer Frau wurde am Freitag in der Konsumanstalt der Gewerkschaft „Viktoria“ eine Geldtasche mit 12 000 Mk. Inhalt gestohlen. Der Täter ist unbekannt und unbemerkt entkommen.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

G. S. B. gegen Westfalia Herne 4:2 (1:1)
Erfolgsverhältnis 10:5.

Die Germania Herne, so mußte auch Westfalia die überlegene Spielstärke des G. S. B. anerkennen.

2. M. C. S. B. — 2. M. Westfalia 2:1.

3. M. Westfalia — 3. M. C. S. B. 2:0. Abgebrosen, da der Platz der nächstspielenden Hockey-Mannschaft zur Verfügung gestellt wurde.

1. Jgd. Spfr. Schwerin — 1. Jgd. G. S. B. 1:1.

G. S. B. Södingen — B. 11 Castrop 1:1.

Germania Herne — Sp. Kausal 6:1.

Preußen Wanne — S. B. Hüllen 1:1.

Mark Hellweg — Emscherkreis 3:2.

Hedro.

Des Feiertages

Buß- und Betttag

wegen erscheint am

Mittwoch keine

Ausgabe unserer Zeitung.

Anzeigen für die Dienstaussage, welche infolge der durch die vielen Sonderbestellungen auf die ihr beiliegende Kriegernummer der „Seimatblätter“

in erhöhter Auflage

erscheint, sind bis Montag nachmittag 3 Uhr

erbeten.

Der Verlag.

Die arme Händerin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

„Ach Gott, was man so...“ Carra blühte ängstlich auf; aber da der Greis ihr aufmunternd zuzuckelte, fuhr sie gelassener fort: „Ich habe eine gute Erziehung genossen, Herr Geheimrat. Meine Eltern waren reich, und da hat es mir an nichts gefehlt. Was ich so in der Schule gelernt habe, das habe ich freilich meistens wieder vergessen, aber immerhin — ich spiele ein bißchen Klavier, ich sinne ein bißchen und dann habe ich in kürzester Zeit, wie die Verhältnisse so schlecht wurden, Schreibmaschine gelernt; Steuermannieren kann ich auch einigermaßen. Ich beachte mich mit dem mein Vrot zu verdienen. Ich habe schon einige Monate in München in einer Anwaltskanzlei als Maschinenschreiberin tätig, aber natürlich mit drei Kindern, da genügt das nicht. — Wenn Sie mich durch Ihre Verbindungen Aufträge beschaffen könnten — ich würde sie gewiß zur Zufriedenheit ausführen. Die Saunfacke bleibt aber doch immer, daß mein Mann wieder eine Anstellung bekommt.“

Der Herr Geheimrat rief sich die große Nase und dachte ein Weilschen nach, und dann schloß er die Arme wieder in seiner komischen Manier dicht unter den Achseln übereinander und sagte: „Sören Sie mal, kleine Frau — hm — ich will Ihnen mal was erzählen. — So, wie Sie mich da sehen, bin ich ein alter Rumoreselle. Die Wissenschaft hat mich so dumm gemacht, daß ich für die Damen mein Leben lang keine Zeit gehabt habe. Dabei waren sie mir aber doch sehr nützlich. Was sollte ich machen? Ich mußte meine Bequemlichkeit haben, und auf umständliches Gucken und Werben konnte ich mich nicht einlassen. Da habe ich mich denn immer nette Weiberchen ins Haus genommen; die mußten mich bekehren und betören — und so, und so weiter. Manchmal war es ja recht nett — manchmal auch nicht. — Na — und jetzt, wo ich Zeit habe, mein Gott, so viel Zeit, daß ich sie ganz und gar den Damen widmen könnte — jetzt kriegt ich nicht mehr, was ich brauche. Die jungen Dinger, mit denen ich es versucht habe, die haben Angst vor mir, und die alten Schachteln sind mir ein Bißchen zu schwer. Die meisten wollen sich ja doch nur in mich küssen und mich betrachten; sie betrachten mich an allen Ecken und Enden. Und wenn sie mich zu freunden

willen, so werden sie mich nicht annehmen, sondern mich auszuweichen. Ich bin also ein bißchen einsam, und das macht mich sehr unglücklich. — Ich hätte doch heiraten müssen; es ist ja schließlich so, als ob man seine alten Tage — Schenken ich es! Ich habe einen alten Diener, einen alten Kutscher, einen alten Wagen, zwei alte Pferde und einen alten Hund — und lauter alte Sachen um mich rum! Das alte Gerümpel ist mir ja nun freilich lieb — die alten Pferde gehen mir nicht durch und mein alter Kutscher und mein alter Diener auch nicht. Aber die Gesellschaft macht mir keinen Spaß! Ich liebe, sozusagen, mit meinem ganzen Willen auf dem Aussterbetisch. Wende ich mich mir immer Patienten darauf, wer zuerst dran kommt — mal ist es der Hund, mal ist es der Gaul, mal bin ich es — denken Sie, daß das ein Vergnügen ist? — Meine Verwandten sind auch alle unangenehme Menschen — Bettelvolk, das mich mein Leben lang geküßelt hat. Die meisten sind ja tot, Gott sei Dank! und die noch übrig sind, können natürlich meinen Hintern nicht ertragen. — Wenn ich jetzt so eine Scham Kinder und Enkel um mich rum hätte — meinetwegen könnte sogar ein altes, verheiratetes Weibchen dabei sein, die das Reichen in allen Knochen hat und geschwollene Beine, die ich ihr abends mit Opodeldok einreiben muß — aber so habe ich nichts, gar nichts! Und diese ehrlichen Witwen und dämlichen Mamsellen, die ich für teures Geld engagiere, ärgern mich zu Tode! — Sagen Sie mal, kleine Frau — was meinen Sie zu der Idee: wenn Sie...“

Er vollendete den Satz nicht, aber Carra wußte natürlich wohl, wo er hinauswollte. Sie fuhr unwillkürlich zusammen und starrte das alte Männchen erschrocken an. Wie abweichend streckte sie ihre kleine Hand im gelben Glace gegen ihn aus und rief: „Ich habe doch drei Kinder, Herr Geheimrat!“

Der Alte zog die buschigen Brauen ängstlich zusammen, meckelte die Beine und heulte: „Ja, ja! Und Sie können Sie doch mit Ihrer Schreibmaschine nicht ernähren, haben Sie gesagt! Kommen Sie zu mir mit der ganzen Gesellschaft! Ich gebe Ihnen ein auskömmliches Gehalt, und Platz ist da. — Brüllen die Würmer?“

Nun mußte Carra doch lächeln: „Ach nein, Herr Geheimrat, was denken Sie! Meine Veste ist ja schon ganz und gar...“

lange die Kinder bei mir sind, brüllen sie überhaupt nicht.“

„Na also, dann habe ich ja gar nichts gegen diese jungen Herrschaften! Warum soll ich nicht mal Großvater spielen dürfen? — Das Haushalten müssen Sie doch verstehen — Sie haben mir doch erzählt, Sie haben eine Villa gehabt und in elegantem Stil gewirtschaftet, mit Gesellschaften und Tod und Teufel — also ist es doch nichts Neues für Sie! Die Hauptsache ist: Sie gefallen mir — ich bin ein alter Mann, ich geniere mich also weiter nicht. Nicht wahr, da haben Sie doch nichts dagegen? So was Weiches, Rühendes, Sauberes, Frisches — das ist mein Geschmack, und vor allen Dingen: Sie haben so hübsche lustige Augen! — Wie Sie mir vorhin die ganze traurige Vitelei hergesehen haben, da haben Sie sich alle Mühe gegeben, recht mitbedenkend auszufragen. Aber das ist Ihnen nicht gelungen — hihi! — das können Sie nicht! Sie haben immer ganz lustig daneben geplinkelt — sehen Sie — hihi!“

„Aber Herr Geheimrat, wie können Sie glauben?“ „Ich glaube gar nichts, ich sehe — ja, ja, gucken Sie mich nur verwundert an mit Ihren runden Augen — hihi! Ich bin an scharfe Beobachtung gewöhnt, ich sehe heute noch ohne Brille besser, wie mancher junge Mann! Ich weiß ja weiter nichts von Ihnen... ist ja möglich, daß Sie ein ganzes Schach zu einem Netzes, Kindliches, Naives an sich. Wollen es doch mal miteinander versuchen. Ich lade Sie ein, mit Ihren Kindern vier Wochen bei Großvater in seiner Villa zu wohnen. Wir fahren alle Tage spazieren miteinander, und abends lesen Sie mir vor oder klappten ein bißchen Klavier. Wenn es Ihnen Spaß macht, können wir auch mal ins Theater gehen. — Zum Dank dafür küssern Sie sich ein bißchen um die Wirtschaft. — Na, was meinen Sie? Wenn es Ihnen bei mir gefällt, bleiben Sie da. Was Sie für die Kinder und fürs Haus gebrauchen, das schreiben Sie auf — das zahle ich, und das Gehalt, das ich Ihnen gebe, das betrachten Sie als Taschengeld für sich.“

Carra Herz klopfte aufgeregt. Das war eine Chance, die ihr vielleicht nie wieder geboten wurde. Sie durfte sie nicht zurückweisen, daß war sie ihren Kindern schuldig. Und der alte Herr schien wirklich gar nicht so schlimm zu sein, wie er ihr anfangs vorgekommen war. Sie hatte oft andere Gedanken auf ihn ge-

macht, und die Wirtschaftlerinnen, über die er sich bisher so geäußert, hatten ihr vielleicht nur nicht richtig zu nehmen gewußt. Wenn ihr das gelang, dann war sie ja aus allen Sorgen heraus! — Und sie stammelte erwidert und verlegte: „O, Herr Geheimrat, sind mir Sie so gut! Wenn Sie also gestatten, dann nehme ich Ihre freundlichen Anerbieten mit großem Dank an — das heißt, vorausgesetzt, daß mein Mann...“ „Ach, kommen Sie mir nicht immer mit Ihre Mann!“ fuhr er sie ungeduldig an, indem er auf die Füße sprang und sich mit den zitternden Fingern an geregt durch die weißen Locken fuhr. „Für Ihre Mann werden wir schon ein Unterkommen finden! — Wenn der alte Wittenberg jemand empfiehlt, das fällt immer noch ins Gewicht — so ganz vergessen ist man doch noch nicht! Aber das muß ich Ihnen gleich sagen: liebe kleine Dame, wenn Sie bei mir als Herrin die Hausen schalten und walten, dann dürfen Sie mich nicht immer mit Ihrem verehrten Gatten irritieren! Sie müssen mich in der Allysion erhalten, daß Sie mir gehören. Ihre Kinderchen sollen „Großpapa“ heißen, und Sie — na...“

Carra erhob sich, nahm ihren eleganten Schirm mageret zwischen beide Hände, legte das schwarze Köpfchen niedlich auf die Seite und sagte schelmisch zu ihm auf: „Papachen?“ sagte sie drollig.

Der Herr Geheimrat rief sich mit den flachen Händen die Ohren und stellte sich unruhig von einem Bein auf das andere. „Na ja, na ja — das heißt — Papachen, na also gut, meinetwegen... vielleicht — a, wir werden ja sehen! — Darf ich um Ihren Willen bitten, meine Gnädigste? Ich werde Ihnen mal das Haus zeigen.“

Und mit aufgereppter Geschwindigkeit führte er sie in sämtlichen Räumen seiner Villa herum und fragte sie bei jedem Zimmer, ob ihr dies für sich oder die Kinder geeignet erschien, bot ihr jedes Möbel zur Benutzung an, erklärte sogar, was ihr nicht passe ganz Neues zu verkaufen und überhaupt sich ihrem Geschmack vollkommen zu fügen, soweit seine eingewurzelten Gewohnheiten und besonderen Liebhabeereien nicht etwa davon berührt würden. Dann kamen sie auf die geldlichen Bedingungen zu sprechen, und er bot sich ungefragt, ihr tausend Mark monatlich Wirtschaftsgeld, sämtliche Kosten für Unterricht und Bekleidung der Kinder, sowie für sie selbst ein Jahresgehalt von vierhundert Mark zu zahlen.

„Korrekturen folgt.“

